

Wiederholen Sie bitte die nachstehenden Inhalte zu Goethes Gedicht *Um Mitternacht* und vergleichen Sie es noch einmal mit dem Gedicht von Eduard Mörike! Rufen Sie sich den Fachterminus *Synästhesie* am Beispiel der Verse 11/12 von Mörikes Gedicht wieder in Erinnerung. Bearbeiten Sie anschließend die Gedichte von Hofmannsthal und Brecht nach der folgenden Arbeitsanweisung!

1. Erschließen Sie die vorliegenden Gedichte von H. v. H. und B.B. nach den Ihnen bekannten Kriterien!
2. Zeigen Sie an Text A Kennzeichen der Lyrik aus den Gegenströmungen zum Naturalismus auf sowie Merkmale moderner Dichtung am Beispiel von Text B!
3. Entwerfen Sie Interpretationen zu den beiden Gedichten!
4. Erläutern Sie anschließend, inwiefern Text A zur Position des l' art pour l' art, Text B dagegen zur engagierten Form von Literatur zu rechnen ist!

Um Mitternacht

Bis dann zuletzt des vollen Mondes Helle
So klar und deutlich mir ins Finstre drang,

Auch der Gedanke willig, sinnig, schnelle
Sich ums Vergangne wie ums Künftige schlang;
Um Mitternacht

12

I. Erschließung:

1. Inhalt:

Stationen des Lebens werden in lockerer Folge und ohne strenge Gedankenverbindung, begleitet von Lichterscheinungen am Sternenhimmel, in drei Strophen vergegenwärtigt.

1. Strophe: Knabenalter

Der Weg zum Vaterhaus, das Geborgenheit bietet, führt für das junge lyrische Ich an einem Kirchhof (Friedhof) vorbei. Es wird bedrängt von Angst und der Erfahrung des Unheimlichen. Diese Empfindungen werden aber von Sternenhimmel überwölbt, dessen Anblick als schön erlebt wird.

2. Strophe: Mannesalter

Es erfolgt eine Ausweitung des Raumes in die Ferne. Das lyrische Ich wird von der Geliebten angezogen und erlebt glückliche Augenblicke, aber auch diese Strophe enthält einen Gegensatz und Widerstreit. Er wirkt sich zugleich auf der Ebene der Sterne in einem Gegeneinander zweier Himmelskörper aus.

3. Strophe: Zeit des hohen Lebensalters

Die Zeit kommt zum Stillstand. Die Freiheit von Widerstreit und Leidenschaft führt einen Zustand gesteigerten Glücksgefühls herbei. Das gealterte lyrische Ich gewinnt tiefere Erkenntnisse und vermag das Vergangene und das Zukünftige zu umfassen.

2. Aufbau:

Die genannten drei Stationen werden jeweils in der Tageszeit der Mitternacht, die sowohl die Überschrift "Um Mitternacht" als auch den gleichlautenden Refrain am Ende jeder Strophe bildet, erfahren. Das Gedicht folgt anhand der Lichterscheinungen dem Aufbauprinzip der Klimax, da in Verbindung mit diesen von Strophe zu Strophe eine stärkere Bewusstseinsentfaltung im lyrischen Ich stattfindet, die zuletzt einen Akt höchster Bewusstheit erreicht, der das Leben im Ganzen durchdringt.

3. Formale Gestaltung:

Das Gedicht ist in drei Strophen zu je fünf Verszeilen eingeteilt, von denen jeweils vier im fünfhebigen, der Refrain im zweihebigen Jambus gehalten sind. Die ersten vier Verse einer jeden Strophe münden in einen Kreuzreim mit abwechselnd weiblichen und männlichen Versenden. Mit Ausnahme von Vers zwei und vier in der ersten Strophe sind die Reime durchgehend rein. Mit dem unreinen Reim bringt der Dichter den Gegensatz in den Empfindungen des Knaben zum Ausdruck, den der Friedhof ängstigt, der Anblick des Sternenhimmels jedoch erfreut. Insgesamt betrachtet weist das Gedicht eine strenge, klare Form auf, die den Lauf des Lebens, den Fluss der Zeit

widerspiegelt. Der fünfhebige Jambus, das Versmaß der auf den Menschen ausgerichteten Epoche von der Aufklärung bis zur Klassik, zeigt den anthropologischen Gehalt des Gedichtes an, der Kreuzreim das Wandern durch das Leben. Diese Wirkungsweise wird verstärkt durch den Einsatz des Enjambements, das die Verse 1-3, die gesamte Strophe 2 und die Verse 11 und 12 sowie 13 und 14 miteinander zu einem Ganzen verbindet. Die Sätze sind auf der syntaktischen Ebene dagegen nur lose verknüpft. Dies lässt sich insbesondere in den Strophen 2 und 3 erkennen, da dort die mit den Konjunktionen „wenn“ und „bis“ eingeleiteten Nebensätze ohne einen Bezug zu Hauptsätzen stehen. Dadurch erreicht der Dichter eine Endstellung der Prädikate „zog“ (V. 7) und „sog“ (V. 9) sowie „drang“ (V. 12) und „schlang“ (V. 14), welche Spannungsbögen aufspannt, um die Bewegungen und den Fluss der Zeit zu unterstreichen.

4. Sprachlich-stilistische Gestaltung:

Beispiele:

V. 2: *Klein, kleiner Knabe, jenen Kirchhof hin*

V. 7: *Zur Liebsten mußte, mußte weil sie zog*

V. 9: *Ich gehend, kommend Seligkeiten sog*

V. 13: *Auch der Gedanke willig, sinnig, schnelle*

V. 14: *ums Vergangne wie ums Künftige*

5. Lyrisches Ich:

Das lyrische Ich begegnet dem Leser gleich in der ersten Verszeile als Knabe. Es eröffnet einen Rückblick auf das Leben in der Nähe toter Menschen, wo es Ängsten ausgesetzt ist. In der zweiten Strophe tritt es in der sechsten Verszeile, also erneut zu Beginn der Strophe hervor. Im Dativ erscheint es in Verszeile 8, in Vers 9 wieder im Nominativ Singular, was auf eine stärkere Aktivität in der zweiten Lebensphase hinweist. In der dritten Strophe dagegen wird es zum Schauplatz eines Erkenntnisprozesses, der sich in seinem Inneren abspielt. Deshalb wird es nur einmal im Dativ (V. 12) erwähnt, ohne selbst aktiv zu sein.

II. Interpretation:

(1)

Goethe wertet die Zeit des hohen Lebensalters auf im Rahmen einer Entwicklung zur Lebenshöhe hin. Es ermöglicht ein gesteigertes Glücksgefühl infolge der Befreiung von Widerstreit und Leidenschaft.

(2)

Das Leben kann erst jetzt richtig verstanden werden, da das Alter einen Überblick über das Ganze des zurückgelegten Lebensweges und zugleich eine Synopse der Lebensstationen erlaubt.

(3)

Diese Vorzüge des hohen Alters sind auf der geistigen Ebene angesiedelt. Daher bewegt sich „der Gedanke willig, sinnig, schnelle“ (V. 13). Denn er ist nicht an die Schwere des Körperlichen bzw. Materiellen gebunden.

(4)

Goethe spricht aber auch davon, dass „der Gedanke [...] sich ums Vergangne wie ums Künftige schlang“ (V. 13/14). Was die Vergangenheit betrifft, ist diese Aussage leicht nachvollziehbar, jedoch nicht im Fall der Zukunft, die noch offen und ungeformt vor dem Bewusstsein liegt.

Die Entelechie, Energieia, die Form bei Goethe:

Aristoteles: Viele natürliche Entwicklungsprozesse erreichen gleichsam ihr Ziel damit, dass etwas, das zunächst lediglich das Vermögen (Dynamis) besaß, auf eine bestimmte Weise geformt zu werden, dann tatsächlich über die betreffende Form verfügt. Das Vorliegen des Zielzustandes nennt Aristoteles Entelecheia. Die Energieia (Tätigkeit, Wirklichkeit) ist mit dieser weitgehend gleichwertig.

Der an Aristoteles orientierte Formbegriff Goethes versteht die im Gedicht „Um Mitternacht“ über drei Stufen sich erstreckende Entwicklung als eine an die Form gebundene Entfaltungsbewegung auf einen idealen Zielzustand (Entelechie) hin. Dies legt für die Interpretation den Gedanken nahe, dass das hohe Alter in der dritten Strophe nicht bloß abnehmende Lebenszeit, Verfall zum Tode hin, sondern Aufstieg zu einer höheren, rein geistigen Daseinsform darstellt. Das von Widerstreit und Leidenschaften befreite Alter erahnt oder erfasst in Gedanken bereits diese Daseinsstufe, als das „Künftige“ (V. 14), welches aus den bereits überwundenen Stationen des Lebensweges organisch hervorgeht (Vgl. dazu V. 13/14). Den abstrakten philosophischen Gehalt kleidet der Dichter in die poetische Sprache einer Lichtmetaphorik, die eine zunehmende Erhellung und zugleich Vergeistigung des menschlichen Bewusstseins vermittelt. Während der Knabe in der ersten Strophe die Sterne lediglich visuell wahrnimmt, so dass es in fast redensartlichem Ton heißen kann: „Sie leuchteten doch alle gar zu schön“, sich die Himmelskörper für den Liebenden der zweiten Strophe mit der Anziehungskraft der Geliebten verbinden, wird in der dritten Strophe mit „des vollen Mondes Helle“ das Bewusstsein in höchstem Maße erleuchtet, da das Licht nun in das Innere, die Seele selbst eindringt. Das Ergebnis ist sowohl ein wirkliches Verstehen des Vergangenen als auch ein Erfassen der Zukunft, die über die biologische Existenz des Menschen hinausreicht.

Eduard Mörike (1804 – 1875)

Um Mitternacht

Gelassen stieg die Nacht ans Land, Lehnt träumend an der Berge Wand, Ihr Auge sieht die goldne Waage nun Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;	3
Und kecker rauschen die Quellen hervor, Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr Vom Tage, Vom heute gewesenen Tage.	6
Das uralt alte Schlummerleid, Sie achtets nicht, sie ist es müd; Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch, Der flüchtgen Stunden gleichgeschwungnes Joch.	9 12
Doch immer behalten die Quellen das Wort, Es singen die Wasser im Schlafe noch fort Vom Tage, Vom heute gewesenen Tage.	

Hugo von Hofmannsthal (1874 -1929)

(Text A)

Vorfrühling

Es läuft der Frühlingswind Durch kahle Alleen, Seltsame Dinge sind In seinem Wehn.	3
Er hat sich gewiegt, Wo Weinen war, Und hat sich geschmiegt In zerrüttetes Haar.	6
Er schüttelte nieder Akazienblüten Und kühlte die Glieder, Die atmend glühten.	9 12
Lippen im Lachen Hat er berührt, Die weichen und wachen	15

Fluren durchspürt.

Er glitt durch die Flöte
Als schluchzender Schrei, 18
An dämmernder Röte
Flog er vorbei.

Er flog mit Schweigen 20
Durch flüsternde Zimmer
Und löschte im Neigen
Der Ampel Schimmer. 23

Es läuft der Frühlingswind
Durch kahle Alleen,
Seltsame Dinge sind 26
In seinem Wehen.

Durch die glatten
Kahlen Alleen 29
Treibt sein Wehn
Blasse Schatten.

Und den Duft, 32
Den er gebracht,
Von wo er gekommen
Seit gestern *nacht. 35

*nacht [sic!]

Bertolt Brecht (1898 - 1956)

(Text B)

Frühling 1938

Heute Ostersonntag früh
Ging ein plötzlicher Schneesturm über die Insel.
Zwischen grünenden Hecken lag Schnee. Mein junger Sohn 3
Holte mich zu einem Aprikosenbäumchen an der Hausmauer
Von einem Vers weg, in dem ich auf diejenigen mit dem Finger deutete*
Die einen Krieg vorbereiteten, der 6
Den Kontinent, diese Insel, mein Volk, meine Familie und mich
Vertilgen mag. Schweigend
Legten wir einen Sack
Über den frierenden Baum.

* nach „deutete“ ist das Komma absichtlich nicht gesetzt

Texte:

- Goethe, Um Mitternacht (Goethe, Gedichte, Carl Hanser Verlag 1979)
- Mörike, Um Mitternacht (Eduard Mörike Werke in einem Band, Carl Hanser Verlag, 2. Auflage 1979)
- Hofmannsthal, Vorfrühling (Hugo von Hofmannsthal Gedichte, Insel-Bücherei Nr. 461, Insel-Verlag Zweigstelle Wiesbaden 1959)
- Brecht, Frühling 1983 (Die Gedichte von Bertolt Brecht in einem Band, Suhrkamp Erste Auflage 1981)